

Ein neuer Rüstungswettlauf?: Militär- und Rüstungstendenzen im Cono Sur

Radseck, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Radseck, M. (2003). *Ein neuer Rüstungswettlauf?: Militär- und Rüstungstendenzen im Cono Sur*. (Brennpunkt Lateinamerika, 20). Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-443182>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>



BRENNPUNKT LATEINAMERIKA

POLITIK · WIRTSCHAFT · GESELLSCHAFT

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE HAMBURG

Nummer 20

30. Oktober 2003

ISSN 1437-6148

Ein neuer Rüstungswettlauf? Militär- und Rüstungstendenzen im Cono Sur

Michael Radseck

Der im vergangenen Jahr von Chile definitiv beschlossene Kauf amerikanischer Kampfflugzeuge vom Typ F-16 hat vor dem Hintergrund der seit 1997 gelockerten US-Genehmigungspraxis für Rüstungsexporte nach Lateinamerika die Stimmen lauter werden lassen, im südlichen Südamerika würde ein neues Wettrüsten eingeleitet. Demgegenüber begreifen Regierungsvertreter in Santiago das Ersetzen veralteten Kriegsgeräts nicht als einseitige Aufrüstung, sondern als legitime Modernisierung überholter Wehrbestände. Irreführend ist in jedem Fall der schuldvolle Fingerzeig in Richtung USA: Westeuropäische Regierungen und Rüstungsfirmen beliefern die südamerikanischen Streitkräfte gleichermaßen mit Kriegsgerät. Am Beispiel der von Argentinien, Brasilien und Chile in den 90er Jahren getätigten Großwaffenkäufe wird im Folgenden nach den Hintergründen und Motiven für die Rüstungsanschaffungen gefragt. Dabei interessieren die Bestimmungsfaktoren dieser Beschaffungspolitik umso mehr, da das wechselseitige Aufrüsten im Cono Sur heute in dem Maße als Anachronismus erscheinen muss, je weiter die sicherheitspolitische Zusammenarbeit unter den ABC-Staaten voranschreitet.

Nach einem Jahrzehnt der Abrüstung mehren sich die Anzeichen für eine globale Aufrüstung nie da gewesenen Ausmaßes. Auf rund US\$ 900 Mrd. haben sich die weltweiten Militärausgaben im vergangenen Jahr belaufen und damit bereits wieder das inflationsbereinigte Niveau von 1992 erreicht. Hält der Aufwärtstrend weiter an, wird spätestens 2010 der im Kalten Krieg erzielte Höchstwert von 1987 übertroffen sein.

Eingeläutet wurde die neue Aufrüstungsrunde noch vor den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon. Bereits 1999 war eine Umkehr hin zu wieder höheren Verteidigungsausgaben zu verzeichnen gewesen; seit dem 11. September 2001 hat sich dieser Trend drastisch verschärft. Im laufenden Haushaltsjahr

lassen sich allein die USA ihre Verteidigung US\$ 396 Mrd. kosten, 2007 sollen es US\$ 469 Mrd. sein. Es wäre der nominell höchste Militärhaushalt aller Zeiten. Friedensforscher und Militärstrategen gleichermaßen zweifeln allerdings daran, ob den Gefahren des „internationalen Terrorismus“ durch das bloße Aufstocken von Rüstungsetats beizukommen ist und ob sich grenzüberschreitend organisierte Terrornetzwerke überhaupt, selbst unter Einschluss völkerrechtlich nicht abgedeckter Präventivkriege gegen sog. Schurkenstaaten, erfolgreich militärisch bekämpfen lassen (Wulf 2002: 156f.). Derlei Zweifel verstärken sich, wenn der Blick auf das Profil der jüngsten US-Rüstungsbeschaffungsvorhaben fällt, weil dadurch keine

adäquaten Antworten auf die sog. neuen Bedrohungen gegeben, sondern allen voran die kommerziellen Interessen der US-Rüstungsindustrie bedient werden (Brzoska 2002: 169-172).

Militärausgaben und Streitkräftezahlen in Lateinamerika

Auch ohne seine massiven Erhöhungen seit dem 11. September 2001 ist der Verteidigungsaus-

halt der Vereinigten Staaten extrem groß. Im Vergleich dazu – vgl. Tabelle 1 – nehmen sich die Militärausgaben in Lateinamerika mit einem Anteil von kaum 4% an den weltweiten Verteidigungsaufwendungen (2001) wie Peanuts aus. Tatsächlich übersteigen die dem Pentagon zur Verfügung stehenden Mittel mittlerweile das Zehnfache aller lateinamerikanischen Verteidigungshaushalte zusammen.

Tabelle 1: Mannschaftsstärken und Verteidigungsausgaben im weltweiten Vergleich

	Streitkräftezahlen ^{a/}		Verteidigungsausgaben					
			in Mrd. US\$		in US\$ pro Kopf		in % des BIP	
	1985	2001	1985	2001	1985	2001	1985	2001
Weltweit	27.953.500	20.415.700	1.259	835	417	226	6,7	3,5
<i>hierunter:</i>								
NATO	5.809.900	3.742.000	621	488	624	370	4,5	2,2
davon USA	2.151.600	1.367.700	390	322	1.631	1.128	6,5	3,2
Ost- und Südostasien	8.243.700	6.635.700	114	132	247	193	6,4	3,3
Mittlerer Osten und Nordafrika	3.342.400	2.888.000	86	67	787	584	11,9	7,2
Lateinamerika ^{b/}	1.344.200	1.269.700	23,5	32	64	47	3,2	1,7

Quelle: The Military Balance 2002/2003: 332, 337.

Anmerkungen: ^{a/} Ohne Reservisten und Paramilitärs ^{b/} Einschließlich Zentralamerika und Karibik.

Auch in Lateinamerika selbst sind die Militärausgaben traditionell sehr ungleich verteilt: Mit Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien und Mexiko – vgl. Tabelle 2 – entfallen über 80% der Verteidigungsaufwendungen auf nur fünf Länder innerhalb der 28 Staaten umfassenden Region. Gleiches trifft auf den südamerikanischen Raum zu. Hier konzentrieren sich rund drei Viertel aller Militärausgaben auf die ABC-Staaten. Da sich das Gros der – im Weltmaßstab sicherlich vernachlässigbaren – Verteidigungsaufwendungen Lateinamerikas somit auf nur eine Handvoll Staaten konzentriert, handelt es sich, in den Kontext der Region gestellt, bei den Militärausgaben der lateinamerikanischen Regional- und Mittelmächte um durchaus relevante Größen. Dies umso mehr als entgegen dem weltweiten Trend die – in absoluten Zahlen bemessenen – Militärausgaben in Lateinamerika in den letzten 15 Jahren merklich angestiegen sind. Es entspricht einer Steigerungsrate von über 50%, wenn die gesamte Region 1985 noch US\$ 23,5 Mrd., im Jahr 2000 hingegen fast US\$ 36 Mrd. für militärische Zwecke

aufgewendet hat. Dabei offenbaren sich erhebliche Unterschiede von Subregion zu Subregion, aber auch innerhalb der Subregionen selbst: Während in der Karibik und in Mittelamerika mit Ausnahme Mexikos teils tiefe Einschnitte in den Militärbudgets (Nikaragua, El Salvador, Kuba) zu verzeichnen waren, haben sich die Verteidigungsaufwendungen in Brasilien und Venezuela von 1985 bis 2001 nahezu verdoppelt; in Mexiko haben sie sich im gleichen Zeitraum verdreifacht, in Kolumbien mehr als vervierfacht.

Hand in Hand mit den Militärausgaben haben sich die Mannschaftsstärken in Lateinamerika entwickelt: Dem teils erheblichen Truppenabbau in den meisten Ländern Mittel- und Südamerikas stehen Personalaufstockungen in Brasilien, Kolumbien, Mexiko und Venezuela entgegen. Damit standen im Jahr 2001 weiterhin 1,3 Millionen Menschen in den regulären Streitkräften Lateinamerikas unter Waffen. Weitere 2,1 Millionen Soldaten sollen als Reservisten bereitstehen, mehr als 800.000 Uniformierte darüber hinaus in paramilitärischen Verbänden dienen (The Milita-

ry Balance 2002/2003: 337). Schließlich: Im Gegensatz zu den großen Antagonisten des Ost-West-Konfliktes haben einige Staaten auf dem

Subkontinent, allen voran Brasilien und Chile, seit dem Ende des Kalten Krieges massiv aufgerüstet.

Tabelle 2: Mannschaftsstärken und Verteidigungsausgaben in Lateinamerika

	Streitkräftezahlen ^{a/}		Verteidigungsausgaben					
			in Mrd. US\$		in US\$ pro Kopf		in % des BIP	
	1985	2001	1985	2001	1985	2001	1985	2001
Lateinamerika	1.344.200	1.269.700	23,5	32	64	47	3,2	1,7
<i>im Einzelnen:</i>								
Karibik	196.400	80.700	2,7	1,1				
davon								
Kuba	161.500	46.000	2,4	0,7	239	66	9,6	4,1
Zentralamerika	294.600	266.400	3,1	6,4				
davon								
El Salvador	41.700	16.800	0,4	0,2	80	26	4,4	1,2
Mexiko	129.100	192.800	1,9	5,7	24	57	0,7	0,9
Nikaragua	62.900	16.000	0,3	0,03	102	5	17,4	1,1
Südamerika	853.200	922.600	17,7	24,5				
davon								
Argentinien	108.000	70.100	5,5	4,4	179	118	3,8	1,7
Brasilien	276.000	287.600	5,9	10,5	43	61	1,8	2,1
Chile	101.000	87.500	2,4	2,8	201	181	10,6	4,4
Kolumbien	66.200	158.000	0,6	2,9	23	67	1,6	3,5
Peru	128.000	100.000	1,0	0,9	52	34	4,5	1,7
Venezuela	49.000	82.300	1,2	1,9	72	77	2,1	1,5

Quelle: The Military Balance 2002/2003: 334f.

Anmerkungen: ^{a/} Ohne Reservisten und Paramilitärs.

Abrüstung, Truppenabbau und die Umstellung von militärischer auf zivile Nutzung, wie sie seit Anfang der 90er Jahre die rüstungspolitische Entwicklung in vielen *post-Cold War disarmers* Westeuropas und der ehemaligen Ostblockstaaten kennzeichneten, haben sich in Lateinamerika somit im Wesentlichen auf Kuba und die *post-war disarmers* Mittelamerikas beschränkt. Der vom Internationalen Konversionszentrum BICC 1994 erstmals aufgestellte sog. BIC3D-Index, der Anstrengungen zur Konversion, Abrüstung, Demilitarisierung und Demobilisierung quantifiziert, verzeichnet denn auch in den ehemals bürgerkriegsgeschüttelten Ländern Zentralamerikas, allen voran in Nicaragua, seit Mitte der 90er Jahre die größten Abrüstungsschübe (BICC 1996). Umgekehrt verhält es sich dort, wo Bürgerkriege mit unverminderter Intensität anhalten (Kolumbien) oder neue

Guerillabewegungen entstanden sind (Mexiko): Bogotá hat die Anzahl seiner regulären Truppen seit 1985 mehr als verdoppelt und in Mexiko stehen heute anderthalbmal soviel Menschen unter Waffen als noch vor 15 Jahren.

Selbst wenn man Kolumbien als Sonderfall ausklammern wollte, bleibt festzuhalten: Der südamerikanische Raum als Ganzer hat seit dem Ende des Kalten Krieges praktisch keine „Friedensdividende“ ausgeschüttet. Einzig in Argentinien ist es in den 90er Jahren vor allem wegen finanzieller Zwänge und Auflagen des IWF zu Kürzungen des Wehretats und zur Schließung staatlicher Rüstungsbetriebe und Truppenstandorte gekommen. Neuerdings deutet sich am Río de la Plata allerdings wieder eine Umkehr an: Argentiniens Streitkräfte drängen verstärkt darauf, die weitgehend abgewickelte Rüstungsindustrie

wieder aufzubauen (Centro de Estudios Estratégicos 2003: 210ff.). Auch will insbesondere die neue Armeeführung unter General Bendini wieder verstärkt „Präsenz in der Fläche“ zeigen. Dass just staatliche Rüstungsprogramme helfen sollen, die brachliegende Wirtschaft in Argentinien anzukurbeln – ein entsprechender Gesetzesentwurf wird derzeit im Kongress diskutiert – mag paradox anmuten in einem vom Staatsbankrott gezeichneten Land, das sich in den letzten Jahren ganz der Abrüstung verschrieben hatte und hierfür auch von internationalen Finanzorganisationen unterstützt worden war. So hatte sich Mitte der 90er Jahre die Weltbank mit einem Rekonversionsprogramm in Argentinien engagiert, um 30.000 Arbeitern den Übergang in zivile Branchen zu ermöglichen. Mit demselben Argument, sog. *spill-over*-Effekte auf zivile Wirtschaftsbereiche erzielen zu können, pochen seit Jahren auch chilenische Uniformierte, allen voran aus dem Umkreis der Marine, auf den Auf- und Ausbau eigener Rüstungskapazitäten.

Der Cono Sur nach dem Kalten Krieg: Keine Friedens-, aber Demokratie- und Integrationsdividende

Die ausgeschüttete „Friedensdividende“ im südlichen Lateinamerika allein an quantitativen Veränderungen der Militärausgaben und Mannschaftsstärken festzumachen, muss ein schiefes Bild von der sicherheitspolitischen Entwicklung der Region in den 90er Jahren erzeugen. Denn das Konzept der „Friedensdividende“ ist dem Kontext der seinerzeit stark von der Blockkonfrontation im Kalten Krieg geprägten Weltregionen entlehnt. Lateinamerika aber – und mit ihm der Cono Sur – gehörte selbst in den Hochzeiten des Kalten Krieges zu den Regionen der Welt mit den – am Bruttosozialprodukt bemessenen – niedrigsten Militärausgaben. Zwar hatte sich der Ost-West-Konflikt als globales Konfliktmuster auch über den amerikanischen Subkontinent gelegt, allerdings in grundsätzlich anderer Form: Der Kalte Krieg wurde hier nicht über zwischenstaatliche Blockbildungen oder Stellvertreterkriege, sondern im Innern der Staaten ausgefochten.¹ Insoweit im zwischenstaatlich

traditionell befriedeten, aber vom gegenseitigen Misstrauen bestimmten Südamerika nicht die Beendigung des Ost-West-Konfliktes, sondern Redemokratisierungs- und wirtschaftliche Integrationsprozesse als entscheidend für die sicherheitspolitische Neuausrichtung in der Region anzusehen sind, ist potentiellen Demokratie- und Integrationsdividenden ein mindestens ebenso großer Stellenwert beizumessen wie erzielten Friedensdividenden.

Beide Momente – die definitive Rückkehr zu demokratisch gewählten Regierungen und die Gründung des gemeinsamen Wirtschaftsraumes MERCOSUR – haben für sich genommen und im Zusammenspiel erhebliche sicherheitspolitische Veränderungen im südlichen Lateinamerika zeitigt (Flemes 2003):

- Traditionelle Grenzkonflikte im Besonderen zwischen Argentinien und Chile wurden ausgeräumt, hieran anknüpfende Konflikt- und Kriegshypothesen zu Grabe getragen.
- Die traditionelle Rivalität zwischen Argentinien und Brasilien um den hegemonialen Führungsanspruch im Cono Sur wurde ad acta gelegt. Dieser Führungsanspruch gründete im Wesentlichen auf Nuklearprogrammen, die heute entweder nicht mehr bezahlt werden können oder bezahlt werden wollen. Beide Staaten haben ihre Großmachtattitüden aufgegeben – Brasilien hat auf seine Hoheitsansprüche in der 200-Meilen-Zone vor seiner Küste verzichtet und sich der UN-Seerechtskonvention angeschlossen –, beide Staaten begreifen sich heute als Garanten eines sog. „militärischen Gleichgewichts“ in der Region, beide begründen zumindest rhetorisch regelmäßig eine „strategische Allianz“. Brasilien hat – nicht zuletzt aufgrund der argentinischen Schwäche – eine strategische Neuorientierung seiner Streitkräfte dislozierung von der vormaligen Sicherung der Südfanke weg, hin zur Überwachung und Erschließung des Amazonas unter Zuhilfenahme eines weitflächig angelegten Radarsystems (SI-VAM) vorgenommen.

¹ Grundlage hierfür war die unter den Militärregimen der 70er Jahre wirkmächtige „Doktrin der Nationalen Sicherheit“ gewesen. Sie suchte die physische Auslöschung mithin aller – wirklicher wie vermeintlicher – Regimegegner mit dem Hinweis darauf zu rechtfertigen, dass sich die westliche Hemisphäre einer ständigen Bedrohung durch den Kommunismus ausgesetzt sehe, der seinen Krieg von der Sphäre zwischen den Staaten auf die innere Ebene jeder ein-

zelnen Nation verlagert habe. Die Aufarbeitung dieser „schmutzigen Kriege“ gegen die eigene Zivilbevölkerung belastet, in einem Fall mehr, im anderen Fall weniger, die zivil-militärischen Beziehungen in den Ländern Südamerikas.

- Entscheidende Fortschritte sind bei den Waffenverichts- und Nuklearkontrollabkommen erzielt worden, obschon sich insbesondere brasilianische Militärs Rüstungsbeschränkungsabkommen nach wie vor widersetzen, da diese aus ihrer Sicht einem Selbstverzicht auf den Zugang zu sensitiven Technologien gleichkommen. 1991 konnte zwischen den ABC-Staaten der Kompromiss von Mendoza erzielt werden, der den Gebrauch und die Herstellung von B- und C-Waffen verbietet. Paraguay, Uruguay, Bolivien und Ekuador sind dem Abkommen später beigetreten. Noch im selben Jahr wurde mit dem Übereinkommen von Guadalajara eine Argentinisch-Brasilianische nukleare Kontrollagentur, die ABACC (*Agencia Brasileño-Argentina de Contabilidad y Control de materiales nucleares*) mit Sitz in Rio de Janeiro geschaffen, die seitdem mit Berichtspflicht gegenüber der Internationalen Atomenergiebehörde darüber wacht, dass das Nuklearmaterial beider Nationen ausschließlich zu friedlichen Zwecken genutzt wird. Drei Jahre später trat der bereits 1967 aufgelegte Vertrag von Tlatelolco in Kraft. Tlatelolco verbietet Versuche, Herstellung, Lagerung und Einsatz von Nuklearwaffen auf dem gesamten Subkontinent. 1999 schließlich erklärte sich der MERCOSUR samt seiner assoziierten Mitglieder Bolivien und Chile zu einer „Friedenszone, frei von Massenvernichtungswaffen“.
- Stark vorangetrieben in der Region wurde seit Anfang der 90er Jahre die Einleitung vertrauensbildender Maßnahmen. Dazu gehören das Erstellen von Weißbüchern, wie sie Chile (1997 und 2002) und Argentinien (1999) vorgelegt haben, ebenso wie die konstruktive Teilnahme vor allem Argentiniens und Brasiliens am UN-Register für konventionelle Waffen oder das Abhalten qualitativ neuwertiger, da gemeinsam und mit verbundenen Waffen durchgeführter Manöver („Cruz del Sur“) zwischen Argentinien, Uruguay und Brasilien. Gemeinsame Heeresmanöver zwischen Argentinien und Chile waren 1998 noch am Widerstand der chilenischen Militärs gescheitert, finden aber mittlerweile statt. Ebenso haben sich Argentinien und Chile zuletzt auf eine gemeinsame Methodologie geeinigt, um ihre Verteidigungshaushalte abzugleichen. Argentinien lässt seine Kriegsschiffe mittlerweile auf brasilianischen und chilenischen Werften überholen; zuletzt ist erstmals ein gemeinsames argentinisch-chilenisches Blauhelmkontingent nach Zypern entsandt worden.
- Überhaupt hat das Engagement der Cono-Sur-Staaten, sich an UN-Friedensmissionen zu beteiligen, in den letzten Jahren enorm zugenommen. Allein Argentinien hat sich bis Ende der 90er Jahre an insgesamt 12 Blauhelmeinsätzen beteiligt. Nicht zuletzt deshalb war das Land Ende 1997 von den USA mit dem Sonderstatus eines Verbündeten außerhalb der NATO (gleich Israel, Ägypten und Südkorea) bedacht worden.
- Ohne historische Vorläufer ist die seit 1995 unter den ABC-Staaten zu beobachtende Institutionalisierung der bilateralen Zusammenarbeit über den Aufbau gemeinsamer sicherheitspolitischer Gremien: Ende 1995 wurde zwischen Argentinien und Chile ein ständiges Sicherheitskomitee, das COMPERSEG (*Comité Permanente de Seguridad*), mit dem Ziel einer Vertiefung der Kooperation in Sicherheitsfragen aus der Taufe gehoben. Das Komitee, das alle sechs Monate zusammentritt, versammelt hohe Vertreter aus den jeweiligen Außen- und Verteidigungsministerien, wobei den Allgemeinen Generalstäben die Teilnahme grundsätzlich offen steht. Ziel ist es, sich unter ziviler Federführung nicht nur regelmäßig und bilateral in Sicherheitsfragen auszutauschen, sondern konkrete Vorschläge zu entwickeln, wie beispielsweise eine gemeinsame, für beide Seiten verbindliche Methodologie für die Bewertung von Rüstungspotentialen auszusehen hätte. Dass man dabei nur die Allgemeinen Generalstäbe und nicht etwa die Stabschefs respektive Oberkommandierenden der Teilstreitkräfte teilnehmen lässt, zeugt von der gutgemeinten Absicht, quasi über die Hintertüre die teilstreitkräfteübergreifenden Organisationen aufzuwerten. Argentinien und Brasilien haben 1997 mit der Bildung eines sog. Konsultationsmechanismus nachgezogen. Beide Gremien bringen mittlerweile tägliche Arbeitskontakte zwischen den Verteidigungs-, Außen- und den Allgemeinen Generalstäben der ABC-Staaten mit sich.

Tabelle 3: Art, Umfang und Herkunft der dem UN-Register für konventionelle Waffen gemeldeten Großwaffentransfers nach Argentinien, Brasilien, Chile und Peru, 1992-2002

	Kampfpanzer	Gepanzerte Kampffahrzeuge	Großkalibrige Artillerie	Kampfflugzeuge	Kampfhubschrauber	Kriegsschiffe	Flugkörper und Raketenwerfer
Argentinien		6 Jagd-/Schützenpanzer ▪ 6 SK-105-A2 (AUT 1996) 20 Führungspanzer ▪ 20 M-577 (US 2000) 114 Truppentransporter ▪ 9 Tactica (GB 1997) ▪ 12 (ITA 1995) ▪ 57 M-113-A2 (US 1999-2000) ▪ 25 M-106-A2 (US 1999-2000) ▪ 11 M-548-A2 (US 1999)		36 Erdkampfflugzeuge ▪ 36 A4-AR/TA-4 (US 1997-1999) 23 Aufklärer ▪ 23 OV-10 MOHAWK (US 1994) 5 Seeüberwachungsflugzeuge ▪ 5 P-3B Orion (US 1997-1999) 44 nicht klassifizierbare Flugzeuge ▪ 44 (US 1995-96)	7 Mehrzweckhubschrauber ▪ 7 Bell UH-1H (US 1999-2000) 4 leichte Nutzhubschrauber ▪ 4 AS-555-SN Fennec (FRA 1995-1996)	2 Hilfsschiffe ▪ 1 Tanker (FRA 1999) ▪ 1 Hochseeschlepper Cherokee-Klasse Ex-Takelma (US 1993)	21 Panzerabwehrraketen ▪ 21 BGM-71E4B TOW-2-A (US 2002) 3 Panzerabwehrraketenwerfer ▪ 3 TOW-2-CONEPROM CAT-III (US 2002)
Brasilien	222 Kampfpanzer ▪ 131 Leopard-1-A1 (BEL/DE 1997-2001) ▪ 91 M-60-A3 (US 1997, 2001)	17 Jagd-/Schützenpanzer ▪ 17 SK-105-A2 (AUT 2000) 1 Führungspanzer ▪ 1 AAVC-7 (US 1997) 13 Truppentransporter ▪ 13 AAVP/R-7 (US 1997)	31 Panzerhaubitzen/Flugabwehrpanzer ▪ 31 M-109-A3 155mm (BEL 1999-2001) 95 Haubitzen/Geschütze/Mörser ▪ 8 Oto Melara 105mm (CAN/ITA 1999-2000) ▪ 18 Oto Melara 105mm (ITA 1995, 1997) ▪ 58 Light Gun 105mm (GB 1992, 1995-96, 1999-2000) ▪ 3 M-101-2-A2 (NL/US 1994, 1997) ▪ 8 K6A3 (ISR 1994-95)	4 Jagdbomber ▪ 4 Mirage III 02F-103/E (FRA 1999) 23 Erdkampfflugzeuge ▪ 23 A-4/TA-4 (KWT 1998) 5 Seeüberwachungsflugzeuge ▪ 5 P-3 (US 2001-2002)	52 Mehrzweckhubschrauber ▪ 3 AS-532 Cougar (FRA 2002) ▪ 7 UH-12 Squirrel (FRA 1998) ▪ 3 Esquilo HB-350L1 (FRA 1993) ▪ 9 Super Lynx Mk21-A (GB 1996-1997) ▪ 6 SH-3B (US 1996) ▪ 4 S-70 A36 Blackhawk (US 1998) ▪ 20 Bell UH-1H Iroquois (US 1997) 15 leichte Nutzhubschrauber ▪ 15 AS-550-A2 Fennec (FRA 1994-1995)	1 Flugzeugträger ▪ 1 Ex-Clémenceau (FRA 2000) 4 Fregatten ▪ 4 Typ 22 (GB 1995-1997) 1 Panzerlandungsschiff ▪ 1 Newport-Klasse (US 1994) 4 Minensuchboote ▪ 4 River-Klasse (GB 1998)	13 Seezielflugkörper ▪ 12 Exocet (FRA 1992) ▪ 1 Exocet (FRA 2002)

Chile	232 Kampfpanzer • 21 AMX-30B (FRA 1998-1999) • 211 Leopard-1-V (NL/DE 1998-2001) 7 Bergepanzer • 7 BPz 2 auf Leopard-1-Basis (DE 2002)	317 Truppentransporter • 21 M-113 (ITA/GB 1997, 2001) • 8 M-113 (NL/US 1999) • 2 M-113 (CAN 2002) • 158 M-113 / M-548-A1/ M-106-A2 / M-577-A2 (US 2002) • 114 M-113-A2 (US 1999) • 14 M-548-A1 (US 1999) 1 nicht klassifizierbares Fahrzeug • 1 (SVK 1993)	50 Panzerhaubitzen/Flugabwehrpanzer • 16 M 163 (US 1999) • 34 M 167 (US 1999) 24 Haubitzen/Geschütze/Mörser • 24 120mm (ISR 2000)	25 Jagdbomber • 25 Mirage V (BEL 1994-1996) 10 Erdkampflugzeuge • 10 Cessna A-37B Dragonfly (US 1992) 3 Transportmaschinen • 3 C-212 (ESP 1996)	4 Mehrzweckhubschrauber • 4 AS-332 Super Puma (US 1996) 16 leichte Nutzhubschrauber • 16 MD-530F (US 1995-1996) 3 nicht klassifizierbare Hubschrauber • 3 FRA (1992-1994)	1 Fregatte • 1 Leander-Klasse (GB 1992) 6 Flugkörper-Schnellboote • 4 Tigerklasse 148 (DE 1997-1998) • 2 SAAR-4-Klasse (ISR 1997) 1 Panzerlandungsschiff • 1 (US 1999) 1 Minenleger • 1 (SWE 1997)	12 Luft-Luft-Flugkörper • 12 Matra Mistral (FRA 1997) 30 Seezielflugkörper • 1 Batterie (8?) Excalibur • Exocet MIM-38 (FRA 1994-95) • 12 Exocet (FRA 1998-2000) • 10 Gabriel (ISR 1997) 11 nicht klassifizierbare Flugkörper • 9 (GB/FRA 1994, 1996) • 2 IT (FRA 1998)
Peru		79 Truppentransporter • 14 M-501 (US 1992) • 24 (US 1992-1993) • 37 (CH/DE 1996) • 4 Cadopla MKIII Repontec (ZAF 1992)	12 Haubitzen/Geschütze/Mörser • 6 122mm (ESP 1997) • 6 D-30A (CZE 1998)	21 Jagdbomber • 18 MiG-29/UB (BLR/RUS 1996-1997) • 3 MiG-29SE (RUS 1998) 18 Erdkampflugzeuge • 18 SU-25/UB (BLR/RUS 1997-1998) 18 Schulflugzeuge • 18 Zlin-242L (CZE 1998) 11 nicht klassifizierbare Flugzeuge • 11 (US 1996)	22 Mehrzweckhubschrauber • 3 Mi-MTV5 (RUS 1992) • 19 Mi-25/Mi-17/Mi-8 (NIC 1992)	4 Panzerlandungsschiffe • 4 (US 1984)	4 Luft-Luft-Flugkörper • 4 Magic-2 (FRA 1996) 10 Seezielflugkörper • 4 Exocet (FRA 1997-1998) • 6 Otomat-Mk-2 (ITA 1997-98) 447 Flugabwehrraketen • 447 IGLA (BUL 1994-96) + 56 Starter P/IGLA 9P519-2 (BUL 1994) 56 Panzerabwehrraketen • 56 Javelin (GB 1995-1996) 2 Panzerabwehrraketenwerfer • 2 M 73 (BUL 1995) 18 nicht klassifizierbare Flugkörper • 18 (UKR 1998)

Quelle: UN Register of Conventional Arms, Database 1992-2002 (http://disarmament.un.org/UN_REGISTER.nsf).

Anmerkung: Klassifizierung der Großwaffen innerhalb der sieben von den Vereinten Nationen definierten Kategorien nach Panzer, Fahrzeuge, Artillerie-, Flugzeug-, Hubschrauber-, Schiffs- und Flugkörperklassen unter Vorbehalt durch den Autor. »Leichte Nutzhubschrauber« bezeichnen bis zu 6-sitzige Maschinen mit Startgewichten bis zu 2,5 Tonnen, die vor allem den Anforderungen von Polizei-, Such-, Rettungs- und Verbindungsaufgaben entsprechen. Je nach Bewaffnung werden sie aber auch zum Luftkampf, zur Panzerabwehr und zur Zielerfassung jenseits des Horizonts im Einsatz für Mutterschiffe eingesetzt. Demgegenüber bezeichnen »Mehrzweckhubschrauber« schwere Helikopter mit Abflugmassen von bis zu 10 Tonnen, die gleichermaßen zum Truppentransport, zur Gefechtsfeld- und Seeüberwachung, zur Schiffs- und U-Boot-Bekämpfung sowie zur Erdkampfunterstützung und Panzerbekämpfung eingesetzt werden. Meldungen von Transfers, die auf jedwede Typenbezeichnung verzichten, sind als nicht klassifizierbar ausgewiesen. Zu Leasingkonditionen überlassenes Kriegsgerät ist in dieser Auflistung ebenso unberücksichtigt wie Anschaffungen aus der eigenen Rüstungsproduktion. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird in dieser Darstellung auch auf eine Unterscheidung der Meldeeinträge nach Importeuren und Exporteuren und auf die sich hieraus ergebenden Unterschiede bei den Lieferdaten und Stückzahlen verzichtet, vgl. dazu wie zur Konsistenz der UN-Daten, Radseck 2003.

Legende: Der Eintrag »211 Leopard-1-V (NL/DE 1998-2001)« im Kasten »Chile/Kampfpanzer« ist zu lesen als: Chile und / oder die Niederlande melden für den Zeitraum 1998-2001 den Transfer von 211 ursprünglich in Deutschland gefertigten Leopard vom Typ 1-V aus den Niederlanden nach Chile, wobei gelieferte und empfangene Stückzahlen sowie das Lieferdatum nicht immer übereinstimmen müssen. Für die Großwaffenlieferanten wurden folgende Länderkürzel verwendet: Österreich (AUT), Belgien (BEL), Weißrussland (BLR), Bulgarien (BUL), Kanada (CAN), Schweiz (CH), Tschechische Republik (CZE), Deutschland (DE), Spanien (ESP), Frankreich (FRA), Großbritannien (GB), Israel (ISR), Italien (ITA), Kuwait (KWT), Nikaragua (NIC), Niederlande (NL), Russland (RUS), Slowakei (SVK), Schweden (SWE), Ukraine (UKR), Vereinigten Staaten (US) und Südafrika (ZAF).

Großwaffenkäufe und Beschaffungsprogramme im Cono Sur: Legitime Modernisierung oder Prolog zu einer neuen Aufrüstungsrunde?

Aller sicherheitspolitischen Annäherung und militärischen Zusammenarbeit im Cono Sur zum Trotz fanden und finden in dieser „Zone des Friedens“ weiterhin signifikante Großwaffenkäufe statt. Es handelt sich samt und sonders um nationale Alleingänge. Brasilien und Chile führen die Einkaufsliste – vgl. Tabelle 3 – mit deutlichem Abstand an. Demgegenüber haben Argentiniens Streitkräfte in den letzten zehn Jahren weitgehend darauf verzichten müssen, konventionelle Waffen zu erwerben. Der einzig bedeutende Großwaffenkauf blieb der Erwerb von drei Dutzend US-Jagdbombern vom Typ A-4, die die 1982 im Krieg um die Falkland-Inseln (Malvinas) erlittenen Verluste auszugleichen suchten. Darüber hinaus hat man am Río de la Plata mit deutschen Lizenzen 120 leichte Kampfpanzer TAM – ein Lizenzbau des von der Firma Henschel hergestellten Marder – sowie zwei Mehrzweckkorvetten vom Typ MEKO 140 – ein Lizenzbau durch die argentinische AFNE Astilleros Río Santiago nach Bauplänen von Blohm+Voss – in Dienst gestellt. Verglichen mit den massiven Kampfpanzerkäufen und den bereits geordneten Kriegsschiffs- und Kampfflugzeugzuläufen seiner Nachbarn, kommt dies faktisch einer einseitigen Abrüstung gleich.

Regierungsamtlichen Angaben zufolge haben allein die Armeen Brasiliens und Chiles in den letzten sechs Jahren zusammen mehr als 450 schwere Kampfpanzer, u.a. vom deutschen Typ Leopard 1V – im Falle Brasiliens aus belgischen, im Falle Chiles aus niederländischen Beständen – sowie 350 Truppentransporter aus überwiegend US-amerikanischen Beständen erworben. Chiles Panzerbestände (284 Leopard 1V sowie 60 französische AMX-30) sind heute komplett erneuert; en passant haben die noch unter dem Kommando von General Pinochet entworfenen Modernisierungspläne *Alcázar* und *Fortaleza* sie auch gleich zur größten Panzerflotte auf dem Subkontinent werden lassen (The World Defence Almanac 2001/02: 57).

Es liegt in der Logik solcher Modernisierungsprogramme, in einem zweiten Schritt Kampfhubschrauber – wie sie Brasilien in den 90er Jahren von Frankreich, Großbritannien und den USA gekauft und in geringerer Stückzahl auch Peru aus Russland und Nikaragua bezogen hat – ordern zu müssen, um die unzureichende, durch die eigene Luftwaffe nicht zu erbringende

Luftunterstützung für Chiles hochgerüstete Panzerflotte zu gewährleisten. Der Grund: Das zentrale Beschaffungsprogramm der chilenischen Luftwaffe FACH (*Fuerza Aérea de Chile*) folgt einer gänzlich anderen Logik. *Caza 2000* zielt offiziell, nachdem Mitte der 90er Jahre bereits 25 Jagdbomber vom Typ Mirage V aus Belgien gekauft worden waren, auf den Ersatz von bis zu 20 Cessna-37 Dragonflys – Propellermaschinen mittlerer Größe, die für den Bodennahkampf konzipiert sind und ihrem Dienstalter entsprechend ausgemustert werden sollen.

Annähernd gleichwertiger Ersatz war allerdings nie geplant, weshalb Chiles Armee mittlerweile jedwede Luftnahunterstützung seitens der FACH weggefallen ist. *Caza 2000* zielte vielmehr als Reaktion auf den Erwerb russischer und weißrussischer MIG-29 durch die peruanische Luftwaffe von Anbeginn auf den Erwerb modernster Mehrzweckkampfflugzeuge der sog. vierten Generation, bewaffnet überdies mit Flugkörpern mittlerer Reichweite AMRAAM (*Advanced Medium Range Air-to-Air-Missile*), von denen Lateinamerika bislang frei ist. Noch ist nicht gänzlich ausgemacht, ob die zehn von Chile beim US-amerikanischen Flugzeugbauer Lockheed Martin geordneten Maschinen vom Typ F-16, wie sie derzeit nur Venezuela besitzt, nicht am Ende doch bestückt mit AMRAAMs ausgeliefert werden. Unterdessen sucht die FACH bereits nach Flugkörperersatz in Israel, derweil Brasiliens Luftwaffe dringenden Bedarf für wenigstens 12 dieser Maschinen angemeldet hat. Präsident Lula da Silva hat zu Jahresbeginn ihren Kauf einstweilen zurückgestellt. Erwogen wird in Brasília inzwischen auch, in Zusammenarbeit mit dem französischen Rüstungskonzern Dassault, eine lokale Version der Mirage durch die nationale Flugzeugwerft EMBRAER bauen zu lassen. Nicht weniger als US\$ 660 Mio. sollen dafür bereitstehen.

Hinreichend Mittel müssen in Brasília auch vorhanden gewesen sein, als vor drei Jahren ein französischer Flugzeugträger der Clémenceau-Klasse in den Dienst der brasilianischen Kriegsmarine gestellt wurde. Von der São Paulo aus, die die ausgemusterte Minas Gerais ablöst und die bis zu 40 Kampffjets und Hubschrauber tragen soll, operieren auch argentinische Piloten. Sie ist nach der Ausmusterung der argentinischen 25 de Mayo Lateinamerikas einziger Flugzeugträger und dementsprechend auch Statussymbol für die Regionalmacht. Darüber hinaus hat Brasilien vier britische Fregatten und drei mit deutscher Lizenz gebaute U-Boote vom Typ 209 seiner sog. Tupi-Klasse seit 1994 in Dienst gestellt.

Kriegsschiffe aus England und Deutschland, darunter eine Fregatte der Royal Navy und sechs flugkörperbestückte Schnellboote aus ehemaligen Bundeswehrbeständen, sind in den letzten zehn Jahren auch Chiles Kriegsmarine zugelaufen. Zum Jahreswechsel 2002/03 hat Santiago überdies die britische Fregatte Sheffield (Bj. 1988) bestellt, nachdem ihr Kauf durch Präsident Lagos kurzerhand bewilligt worden war. Dies, nachdem der in Zusammenarbeit mit der Hamburger Werft Blohm+Voss geplante Lizenzbau von acht Fregatten des Typs Meko A-200 (*Proyecto Tridente*) Anfang 2002 von der Regierung aus Kostengründen definitiv auf Eis gelegt worden war. Aus *Tridente* ist nun *Puente* und *Fregata* geworden: Zwei gebrauchte Fregatten sollen gekauft, am Bau neuer Fregatten im Land aber festgehalten werden. Die marineeigenen Werftbetriebe AS-MAR suchen dazu eine „strategische Allianz“ mit einer europäischen Werft einzugehen.

Schließlich werden von der chilenischen Kriegsmarine als Ersatz für ihre beiden U-Boote der Oberon-Klasse auch zwei U-Boot-Prototypen Scorpène angeschafft. Ihr Bau erfolgt derzeit durch das französisch-spanische Konsortium DCN (*Direction des Constructions Navales*) – Bazán²; sie sollen umgerechnet US\$ 481 Mio. kosten und 2004 respektive 2006 zulaufen. Die Kaufentscheidung hatte 1997 für einigen Wirbel gesorgt, da zunächst schwer nachvollziehbar war, warum die Marineführung die unerprobten Prototypen dem ausgereiften Konkurrenzmodell U-212 der HDW (Howaldswerk-Deutsche Werft) vorgezogen hatte (www.quepasa.cl/revista/1394/19.html). Die deutsche Bundesregierung sah sich sogar veranlasst, schriftlich zu intervenieren. In einem Brief Helmut Kohls vom 17. Dezember 1997 an Chiles seinerzeitigen Staatspräsidenten Eduardo Frei, wurde die Bitte geäußert, die Kaufentscheidung noch einmal zu überdenken. Der im Raum stehende Vorwurf, Teile der Admiralität hätten sich nicht nur von den technischen Daten des Prototyps (Ozeantauglichkeit, Tauchtiefe, Aktionsradius, geringe operative Kosten, gleiche Technologie wie atombetriebene U-Boote) blenden lassen, konnte allerdings nie erhärtet werden. Ein vom chilenischen Abgeordnetenhaus eingesetzter Untersuchungsausschuss zur Klärung etwaiger „finanzieller Unregelmäßigkeiten“ vermochte kein Licht in das Dunkel um das undurchsichtige Ausschreibungs- und Entscheidungsverfahren bringen.

² Jetzt DCN-Izar, nachdem *Empresa Nacional Bazán* mit *Astilleros Españoles S.A.* (AESAs) im Dezember 2000 zum zweitgrößten europäischen Schiffshersteller Izar fusioniert ist.

Selbst unter der Admiralität war Kritik lautgeworden (www.lamilitary.com/CL_Ach.html): Der horrend teure Kauf, so die Kritiker, binde die Mittel der Marine bis weit ins Jahr 2010, weshalb die Oberwasserflotte – derzeit im Kern bestehend aus jeweils drei Zerstörern und Fregatten mit einem Durchschnittsalter von 36 Jahren und einem angesichts fehlender Tankschiffe nur beschränkten Aktionsradius im Südpazifik – drohe, gänzlich ohne Luftverteidigung und Minenabwehr dazustehen.

Determinanten von Rüstungskäufen

Die Suche nach den Bestimmungsfaktoren für die Rüstungsbeschaffungen der ABC-Staaten im Kontext zunehmender sicherheitspolitischer Vertrauensbildung und militärischer Zusammenarbeit wird die folgenden Aspekte berücksichtigen müssen:

- Nichts wäre falscher, als aus der bloßen Existenz von zivilen Verteidigungsministern – und kaum mehr hat der demokratische Übergang in einigen Ländern Südamerikas in den von Uniformierten seit jeher selbstverwalteten Großbürokratien bewirkt – abzuleiten, die Verteidigungsministerien seien effektive Instrumente, um die Streitkräfte zu regieren. Strukturreformen, die auf einen funktionalen Aufbau der Verteidigungsministerien abzielen, sind – ebenso wie die Aufwertung der Gemeinsamen Generalstäbe von reinen Arbeitsstäben hin zu eigenverantwortlichen Gremien mit eigener Macht- und Entscheidungsbefugnis – allein Gegenstand akademischer Diskussionen. Zu ihrer Realisierung fehlt entweder der politische Wille oder der Mut, sich dem vehementen Widerstand seitens der Teilstreitkräfte entgegenzustellen. Mit Ausnahme Chiles ist in der Region bislang einzig die Ausgliederung der Polizeien aus den Verteidigungsministerien gelungen. Dazu kommt: In dem Maße wie es zu einem von den Streitkräften konditionierten Übergang zur Demokratie gekommen ist, gelang die Zementierung ihrer teils konstitutionell verankerten Sonderrechte. Implizieren diese wie im Falle Chiles eine weitgehende Finanzautonomie der Uniformierten für Rüstungskäufe – hier stellt das sog. Kupfergesetz den Militärs jährlich einen garantierten Mindestbetrag von US\$ 230 Mio. für Rüstungsbeschaffungen bereit – müssen Rüstungskäufe nachgerade zwangsläufig eine Eigendynamik entwickeln.

- Die Rüstungspotentiale des Cono Sur stehen de facto im luftleeren Raum. Bis heute fehlen explizite Verteidigungsprogramme, welche die Wehrbestände samt ihrer Organisation und Struktur rechtfertigen könnten. Auch aus den jüngsten Weißbüchern wird nicht ersichtlich, zu welchem Ende der Erwerb welcher konventioneller Großwaffen gut sein soll. Die für alle Militärs existentielle Frage, wieviel Mann, wozu und vor allem unter welchen Waffen zu halten sind, wird im Cono Sur in dieser Form überhaupt nicht gestellt. Argentinien unternimmt derzeit einen neuen Anlauf, unter Einbeziehung ziviler Sachverständiger und Akademiker eine mit den außen- und sicherheitspolitischen Vorgaben konsistente Verteidigungs- und Rüstungspolitik zu formulieren und sein erst 2001 überarbeitetes Weißbuch grundlegend zu aktualisieren (vgl. Rede des Präsidenten Kirchner vom 6. August 2003, in: Clarín, 11.8.2003).
- In letzter Instanz bestimmen die Militärs selbst, was zu kaufen ist (Diamint 2001: 126). Von ziviler Seite werden die Wehrbestände samt ihren überkommenen, teils in das 19. Jahrhundert zurückreichenden Strukturen als notwendiges Übel angesehen, ein Übel, das die Politik, wenn überhaupt, nur beschränken oder für die Zivilbevölkerung erträglicher machen will, etwa in Form von Erleichterungen für Wehrdienstleistende (wie in Chile) oder aber auch dadurch, dass man den Wehrdienst ganz abschafft (wie in Argentinien). Dazu kommt der ungebrochene Glaube vieler Politiker, Militärs durch Rüstungskäufe politisch ruhig stellen zu können: Regierungsbeamte in Santiago argumentieren, durch die Großwaffenkäufe würde ein Beitrag zur Professionalisierung der Streitkräfte geleistet, da sie sich auf diese Weise von politischen Interventionen fernhielten.
- Zu der fehlenden Programmatik im Wehrwesen gesellen sich dessen organisatorische Unzulänglichkeiten, die oft zu einem grotesken Verwirrspiel um Zuständigkeiten unter den Präsidentenämtern, Verteidigungs-, und Außenministerien geraten. So werden in Argentinien die militärischen Außenbeziehungen vom Außen-, in Chile vom Verteidigungsministerium und in Brasilien vom Präsidentenamt aus gesteuert. Grotesk muten auch die auf Präsidialebene angesiedelten sicherheitspolitischen Beratergremien wie der chilenische CONSUSENA (*Consejo Superior de Seguridad Nacional*) oder der argentinische CODENA (*Consejo de Defensa Nacional*) sowie andere Wehrinstitutionen an, die teils seit Jahrzehnten auf dem Papier stehen, in Wirklichkeit aber überhaupt nie einberufen werden. Die ungenügende interministerielle Koordination und Abstimmung unter den zivilen Akteuren in Fragen der Verteidigungs- und Rüstungspolitik muss am Ende den Militärs und im Besonderen den Generalstäben der Teilstreitkräfte in die Hände spielen.
- Weder die Mittelaufteilung unter den Teilstreitkräften noch die Waffenimporte lassen in den Ländern des Cono Sur auf ein langfristiges, teilstreitkräfteübergreifendes oder standardisiertes Rüstungskonzept schließen. Insbesondere bei der Mittelvergabe herrschen historische Kriterien vor technischen vor. Nach wie vor erhalten deshalb die Heere im Cono Sur deutlich mehr Mittel als die Luftwaffen. In dieses Bild passen auch die Doppel- und Dreifachanschaffungen, vor allem im Flugwesen. So unterhalten alle Länder neben ihren regulären Luftwaffen weiterhin auch eigene Luftstreitkräfte für Heer und Marine. In Argentinien wird als Erfolg gewertet, dass mittlerweile wenigstens der Treibstoff waffenübergreifend beschafft wird (Centro de Estudios Estratégicos 2003: 206). Das chilenische Verteidigungsministerium soll bemüht sein, bei den Hubschrauberkäufen eine teilstreitkräfteübergreifende Lösung anzustreben. Rüstungskäufe sind deshalb immer auch Ausdruck eines Wettbewerbs unter den Teilstreitkräften. Unter vorgehaltener Hand unterstellen sich die Führungen der Heere, Kriegsmarinen und Luftwaffen wechselseitig, sie wollten sich mit ihren „emblematischen“ Rüstungskäufen als jeweils zentrale Achse des Verteidigungswesens etablieren, der sich dann die jeweils anderen Teilstreitkräfte unterzuordnen hätten.
- Schließlich: Es ist die Rüstungsexportpolitik der Lieferantenländer, die maßgeblich Umfang und Angebotsseite des weltweiten Rüstungsmarkts determiniert. Zwar setzte die Großwetterlage in den 90er Jahren die Zeichen ganz auf Entspannung und Abrüstung. Allerdings ging diese in den wenigsten sich „entspannenden und sich abrüstenden“ Industrieländern auch mit einer entsprechend restriktiven Rüstungsexportpolitik einher. Tatsächlich haben nicht nur die Mittelkürzungen in den Wehretats der Industrieländer, sondern gerade auch die zwischen der NATO und den ehemaligen Warschauer Pakt-Staaten erziel-

ten Rüstungskontrollabkommen paradoxerweise den Waffenhandel stimuliert (ICRC 1999: 18). Um Verschrottungskosten zu sparen oder zusätzliche Einkommen zu erzielen, wird ein weltweiter Handel mit konventionellen Überschusswaffen (z.B.: Leopard 1) betrieben. Dabei gereicht zum Vorteil, dass anders als noch zu Zeiten des Kalten Krieges der Waffenhandel mit den Entwicklungsländern mehr denn je dem ausschließlich wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Antrieb folgen darf: militärische, strategische und politische Beweggründe treten in den Hintergrund.

Düstere Perspektiven

Es gibt keinen Rüstungswettlauf, aber alle (wollen) kaufen – so könnte das Credo in der Region lauten. Gleichgültig, ob man die getätigten, geordneten oder auch nur angekündigten Rüstungskäufe im Cono Sur als massive Aufrüstung oder als legitime Modernisierung überholter Wehrbestände begreift: In jedem Fall konterkarieren sie die Tatsache, dass die Kriegshypothesen schwinden (Argentinien-Chile) oder ganz abhanden kommen (Argentinien-Brasilien). In letzter Konsequenz müssen sie sogar als kontraproduktiv erscheinen: Gegen wen anders als gegen Argentinien sollen sich die in jüngster Zeit unter demokratischem Vorzeichen hochgerüsteten Panzer- und Kampfflugzeugbestände Chiles auch richten, wenn Teile von ihnen im äußersten Süden des Landes stationiert werden?

Wichtig ist auch festzuhalten: Weder die Beilegung der Grenzkonflikte noch die Einleitung vertrauensbildender Maßnahmen zeichnen für die verhaltene Rüstungsentwicklung und die teils tiefen Einschnitte im argentinischen Verteidigungshaushalt verantwortlich, sondern allein die leeren Kassen. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass wann immer entsprechende Mittel für Rüstungsbeschaffungen vorhanden sein werden – unbeschadet der Vorzeichen in der Region – über kurz oder lang auch gekauft werden wird. Optimistischere Beobachter sehen in der zwangsweise verordneten einseitigen Abrüstung Argentiniens aber auch eine Chance: In dem Maße wie die Vertrauensbildung in der Region weiter fortschreitet, könne es gelingen, das Sicherheitsdilemma zu durchbrechen, weil Argentiniens Streitkräfte dann das militärische Potential der Nachbarstaaten nicht mehr länger als Bedrohung wahrnehmen würden.

Dem steht entgegen, dass das Überangebot auf dem Rüstungsmarkt mitnichten abgebaut ist, die Preise für konventionelle Überschusswaffen so günstig wie noch nie sind und nationalistische Untertöne zuletzt auch wieder in den argentinischen Streitkräften vernommen werden können. Auch ist nicht – hierzu fehlt der Legitimationsdruck auf die Regierungen in den Lieferantenländern – mit einer politischen Konditionierung von Rüstungslieferungen durch die Exporteure zu rechnen, indem nicht nur quantitative Kriterien (Anteil der Rüstungsausgaben am BIP, Verhältnis von Rüstungsausgaben zu Ausgaben für Soziales), sondern auch die Militärdoktrin der belieferten Streitkräfte, ihr Grad an politischer Autonomie oder effektive Rüstungskontrollmaßnahmen in der Region bei Waffenlieferungen Berücksichtigung finden würden. Im Gegenteil: Beobachter erwarten für die laufende Dekade eine neue Verkaufswelle von Überschusswaffen und Munition in die Entwicklungsländer (ICRC 1999: 18), weil die GUS-Staaten nach Devisen Ausschau hielten und die NATO-Anwärter Gelder für die Modernisierung ihrer Waffenarsenale benötigten.

Als fatal könnte sich erweisen, dass sich die südamerikanischen Streitkräfte am Ende an den eigentlichen Gefahren für ihre nationale Sicherheit vorbeirüsten, die wesentlich vom Innern ihrer sozial zerklüfteten Gesellschaften und politisch instabilen Systeme ausgehen: Nicht nur, dass die Rüstungsausgaben potentielle Ressourcen für dringend benötigte Investitionen im Gesundheits- und Bildungsbereich sowie zur Armutsbekämpfung binden. Auch dem internationalen Terrorismus, dem Drogenhandel und dem organisierten Verbrechen wird man weder mit schweren Kampfpanzern noch mit F-16 begegnen können. Die Kampfflugzeuge der vierten Generation sind für Verteidigungszwecke abgestellt im Falle eines bewaffneten Angriffs durch gut ausgerüstete Feinde. Sowohl nach Lesart der Brasilianer, Chilenen wie auch der US-Amerikaner besteht ein solches Risiko im Cono Sur aber nicht mehr.

Literatur:

- BICC (Bonn International Center for Conversion) (1996): Conversion Survey 1996. Global Disarmament, Demilitarization and Demobilization. Oxford.
- Brzoska, Michael (2002): Von der „Friedensdividende“ zur „Terrordividende“? Wirtschaftliche Aspekte neuer Aufrüstungsrunden, in: Schoch, Bruno/Hauswedell, Corinna/Weller, Christoph/Ratsch, Ulrich/Mutz, Reinhard (Hg.): Friedensgutachten 2002, Münster u.a., S. 167-176.
- Centro de Estudios Estratégicos (2003): Estudio comparado de políticas de defensa. Ministerio de Defensa, Estado Mayor Conjunto de las Fuerzas Armadas, Buenos Aires.
- Diamint, Rut (2001): Debates sobre Política de Seguridad en Argentina, in: Dies. (Hg.): La OTAN y los desafíos en el Mercosur. Comunidades de seguridad y estabilidad democrática, Buenos Aires, S. 119-137.
- Flemes, Daniel (2003): Entsteht im südlichen Lateinamerika eine Sicherheitsgemeinschaft? Ausgangslage, Stand und Perspektiven sicherheitspolitischer Kooperation zwischen Argentinien, Brasilien und Chile, IIK-Arbeitspapier Nr. 11, Hamburg (<http://www.rrz.uni-hamburg.de/IIK/arbeitspapiere/arbeitspapiereIIK11.pdf>).
- ICRC (International Committee of the Red Cross) (1999): Arms Availability and the Situation of Civilians in Armed Conflict, Geneva.
- Radseck, Michael (2003): Südamerikas sicherheitspolitische Transparenz auf dem Prüfstand (I): Meldeverhalten und Berichterstattungspolitik der südamerikanischen Staaten gegenüber dem UN-Register für konventionelle Waffen, IIK-Arbeitspapier Nr. 12, Hamburg (<http://www.rrz.uni-hamburg.de/IIK/arbeitspapiere/arbeitspapiereIIK12.pdf>).
- Sohr, Raúl (2001): Un armamentismo incoherente, in: Mensaje, Nr. 500, S. 6-9.
- The Military Balance 2002/2003, hrsg. v. International Institute for Strategic Studies, London u.a. 2002.
- The World Defence Almanac 2001/02, Military Technology 26/1, Bonn 2002.
- UN Register of Conventional Arms, Database 1992-2002 (http://disarmament.un.org/N_REGISTER.nsf).
- Wulf, Herbert (2002): Mit Militär gegen Terrorismus?, in: Schoch, Bruno/Hauswedell, Corinna/Weller, Christoph/Ratsch, Ulrich/Mutz, Reinhard (Hg.): Friedensgutachten 2002, Münster u.a., S. 149-157.

Nützliche Links zu Beschaffungsvorhaben, Mannschaftsstärken und Rüstungsbeständen im Cono Sur:

<http://www.fach-extraoficial.com>
<http://www.globaldefence.net>
<http://www.redtactica.com>
<http://www.warbook2000.com>

Autorennotiz:

Michael Radseck arbeitet seit April 2003 an einem von der DFG finanzierten Forschungsprojekt über Sicherheitspolitiken im südlichen Lateinamerika mit, das zusammen mit Klaus Bodemer, Daniel Flemes und Detlef Nolte am IIK durchgeführt wird, siehe www.duei.de/iik/show.php/de/content/forschung/sicherheitspolitik.html. Zuletzt ist von ihm erschienen: Verfassungswächter in Uniform? Militär und Politik im Chile der neunziger Jahre, ABI Freiburg 2002.
E-Mail: radseck@iik.duei.de

Impressum: BRENNPUNKT LATEINAMERIKA erscheint zweimal im Monat und wird vom Institut für Iberoamerika-Kunde (IIK) in Hamburg herausgegeben. Das IIK bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Asienkunde, dem Institut für Afrika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Aufgabe des IIK ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika. Das Institut ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Redaktion: Detlef Nolte / Bert Hoffmann; Textverarbeitung: Wolfgang Bauchhenß und Ditta Kloth.

Bezugsbedingungen: € 61,50 p.a. (für Unternehmen und öffentliche Institutionen); € 46,- (für Privatpersonen und Nichtregierungsorganisationen); € 31,- (für Studierende und Erwerbslose). Für den Postversand wird ein zusätzlicher Betrag von € 15,30 erhoben. Einzelausgaben kosten € 3,10 (für Studierende € 2,10). BRENNPUNKT LATEINAMERIKA kann auch zum Abopreis per E-Mail bezogen werden.

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE

Alsterglaciis 8 · D-20354 Hamburg · Tel: 040 / 41 47 82 01 · Fax: 040 / 41 47 82 41

E-Mail: publications@iik.duei.de · Internet: <http://www.duei.de/iik>